

BILDUNG

Julia Treindl

Common Places, Common Times: eine interaktive Karte zur Vermittlung der deutsch-jüdischen Geschichte im Schulunterricht

„Holocaust, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Ausgrenzung“ – nach wie vor sind dies die Schlagworte, die bayerische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Sekundarstufe 2 mehrheitlich nennen, wenn sie gefragt werden, in welchen Kontexten Jüdinnen und Juden im Geschichtsunterricht vorkommen.¹ Trotz nachdrücklicher Forderungen nach einer Schwerpunktverlagerung auf die deutsch-jüdische Alltagsgeschichte, der Betrachtung ganzer Biografien in ihrer Individualität, der Vermittlung der Heterogenität jüdischer Gemeinschaften und einem stärkeren Fokus auf die ‚agency‘ jüdischer Personen hält sich diese Perspektive im Geschichtsunterricht. Denn der bundesdeutsche Primat des ‚Nie wieder‘ verlangt nach einer intensiven Beschäftigung mit und einer immer wieder eingeschränkten Abgrenzung von den Verbrechen, Verfolgungen und dem Völkermord des nationalsozialistischen Deutschland. Dieses Ziel wird in Lehrpläne und Schulbücher eingeschrieben und diesem Ziel wird die Vermittlung der jüdischen Geschichte nach wie vor untergeordnet, sodass die Beschäftigung mit Jüdinnen und Juden im Geschichtsunterricht häufig in Opfernarrativen verharret.

In meiner Funktion als abgeordnete Lehrkraft an den Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität München versuche ich seit etwa drei Jahren über Lehrveranstaltungen für Lehramtsstudierende, Fortbildungen, Bildungsprojekte und Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler, den Transfer aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse in den Geschichtsunterricht zu vereinfachen und zu beschleunigen, den schulischen Blick auf die Jüdische Geschichte und Kultur zu weiten und gleichzeitig den Bezug zu Lehrplänen und der Pragmatik des Schulalltags zu wahren.

In diesem Zusammenhang entstand auch das studentische Bildungsprojekt *Common Places, Common Times – eine interaktive Karte zur deutsch-jüdischen Geschichte*, das 2022 mit dem Lehrinnovationspreis der LMU ausgezeichnet wurde. Das Projekt wurde im Rahmen des Erinnerungsjahres 2021 mit finanzieller Förderung des Vereins *321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.* sowie des Bundesministeriums des Innern begonnen. Die digitale interaktive Karte mit acht Karteneinträgen zur mittelalterlichen, neueren und neuesten Jüdischen Geschichte wurde im Dezember 2021 unter folgendem Link veröffentlicht: <https://commontimes.de/>

¹ Am Studienforum Jüdische Geschichte, das der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur in Kooperation mit der Akademie für Politische Bildung für bayerische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der elften Jahrgangsstufe veranstaltet, wird jährlich eine Kurzumfrage zu diesem Thema durchgeführt.

LENBACHPLATZ 3 IN MÜNCHEN Palais Bernheimer

LUISA RUPPRICH

DIE FAMILIE BERNHEIMER

Eine Münchner Antiquitätendynastie

Die Familie Bernheimer hatte eines der bedeutendsten Kunst- und Antiquitätengeschäfte in Europa und war mitten in München ansässig. Diese Erfolgsgeschichte begann mit einem einfachen Verkaufsstand mit Stoffen auf einer Münchner Dult. Schnell schlug das Geschäft der Familie in München Wurzeln und entwickelte sich zu einem wahren Antiquitätenparadies. Das bayerische Königshaus, der europäische Adel, aber auch amerikanische Milliardäre kauften wertvolle Einrichtungsgegenstände bei der Münchner Familie Bernheimer.

INFORMATION	▼
INTERVIEW	▼
QUIZ	▼
DISKUSSIONSIMPULS	▼
GLOSSAR	▼
LITERATUR- UND BILDHINWEISE	▼



Interview anhören



Abb. 1: Das Palais Bernheimer am Lenbachplatz in der Münchner Innenstadt



Abbildung 1: Ansicht der Projektwebsite, Julia Treindl 2023.

Gemeinsam mit Studierenden des Historischen Seminars der LMU München wurden zwei Leitfragen formuliert, an welchen sich die Konzeption der Karteneinträge orientiert. Die Leitfragen lauten:

1. Nach welchen Kriterien und mit welchen Inhalten kann eine sinnvolle und zeitgemäße Vermittlung der jüdischen Geschichte erfolgen?
2. Welche Möglichkeiten bietet das Format einer virtuellen Karte, um die gewählten Inhalte, gemessen an den Bedürfnissen der Lehrkräfte und Schülerinnen und Schülern, an didaktischen und methodischen Prinzipien sowie an Lehrplanvorgaben, ansprechend und informativ zu gestalten und im Vergleich zu vorhandenen Angeboten einen Mehrwert zu bieten?

Die erste Leitfrage beantworteten die Studierenden zunächst systematisch, indem sie anhand von didaktischer Fachliteratur sowie der Analyse vorhandener Bildungsressourcen eigene Vermittlungskriterien formulierten. So zeigten sie auf, dass ‚Jüdischsein‘ für Personen zu verschiedenen Zeiten und Orten ganz unterschiedliche Bedeutungen haben und auch nur eine unter vielen Identitätsfacetten darstellen konnte; entsprechend sollte die Jüdische Geschichte weniger als ‚Sondergeschichte‘, sondern vielmehr als gemeinsame, ‚integrierte Geschichte‘² erzählt werden, worauf auch der Titel des Projektes *Common Places, Common Times* verweist. Weiterhin setzten sie sich zum Ziel, individuelle jüdische Persönlichkeiten als aktiv Gestaltende ihres Lebens zum Thema der Karteneinträge zu machen, lange Phasen des friedlichen Miteinanders ebenso zu thematisieren wie Zeiten der Verfolgung und die Alltagsgeschichte stärker in den Blick zu nehmen.

² Lenhard, Philipp/Pelger, Gregor/Zadoff, Mirjam: Von der Sondergeschichte zur integrierten Geschichte: Jüdische Geschichte im Schulunterricht, in: *Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur* 9 (2015), 1, S. 11–26.

Anhand dieser und weiterer Kriterien wurden auf der Grundlage aktueller Forschungsliteratur die Themen für die Karteneinträge formuliert: darunter jüdisch-christliche Begegnungen im mittelalterlichen Frankfurter Judenviertel, die erfolgreiche frühneuzeitliche Unternehmerin Madame Kaulla, die ‚schöne Nanni‘ in der Schönheitsgalerie Ludwigs I. oder der FC Bayern-Präsident Kurt Landauer. Momentan ist noch ein deutlicher regionaler Bezug bei den Karteneinträgen zu München und Bayern erkennbar; wünschenswert wäre es in Zukunft, auch andere Regionen stärker einzubinden.

Besonders erwähnt sei hier der Karteneintrag der Studentin Luisa Rupprich zur Münchner Antiquitätendynastie Bernheimer, welcher die persönlichen, innovativen unternehmerischen Leistungen der Familienmitglieder ebenso wie das selbstverständliche Eingebundensein der Familie in die Münchner Gesellschaft zum Gegenstand macht. Im Experteninterview spricht die Studentin zunächst mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Michael Brenner über den allgemeinen gesellschaftlichen Kontext jüdischen Lebens in München während Kaiserzeit, Weimarer Republik und Nationalsozialismus und führt anschließend mit Konrad O. Bernheimer ein Gespräch über seine Familienerinnerungen. Die Darstellungstexte und Interviews haben auch das Ziel, gängige Vorurteile über jüdische Deutsche zu korrigieren; im Fall der Familie Bernheimer macht Michael Brenner beispielsweise deutlich, dass diese zwar wirtschaftlich wie gesellschaftlich außergewöhnlich erfolgreich war, sie damit aber keineswegs als repräsentativ für die übergroße Mehrzahl der jüdischen Familien in München und Deutschland gelten kann.

Die nationalsozialistische Ausgrenzung, Verfolgung und teilweise Ermordung von Angehörigen der Familie Bernheimer wird nicht ausgespart – die Familienmitglieder werden bei der Schilderung dieser Phase ihrer Geschichte aber selbst als Entscheidungsträger in den Blick genommen: Konrad O. Bernheimer spricht etwa eindrücklich darüber, wie die nationalsozialistische Verfolgung während der 1930er Jahre die jüngere und ältere Generation miteinander in Konflikt brachte; während die jüngeren Familienmitglieder sich schneller zur Auswanderung entscheiden konnten, kam dies für ihre Eltern lange nicht in Frage, die – aus ihrer damaligen Sicht – ebenso gute Gründe für das Bleiben vorbringen konnten.

Betont werden muss auch, dass der Karteneintrag die Familiengeschichte über einen längeren Zeitraum in den Blick nimmt und die Erfahrungen während Kaiserzeit, Weimarer Republik und im Nachkriegsmünchen nicht als Pro- bzw. Epilog zur NS-Verfolgungsgeschichte begriffen werden; sie stehen vielmehr im Mittelpunkt und spiegeln die selbstgewählten Betätigungsfelder der Familie, unterhaltsame Familien-erinnerungen („der Tag, an dem ein Bernheimer-Thronsessel unter dem Prinzregenten Luitpold zusammenbrach“) wie auch ihre innovativen Beiträge zum europäischen Kunst- und Antiquitätenhandel wider.

Studierende am Historischen Seminar der LMU München haben bereits weitere Karteneinträge erstellt, die zeitnah implementiert werden sollen, unter anderem über den ‚König der Extremkletterei‘ Paul Preuß, die Mathematikerin Emmy Noether oder das Displaced Persons Camp Föhrenwald.

Zur Reflexion der zweiten Leitfrage sichteten die Studierenden Ressourcen zur (virtuellen) Geschichtsvermittlung kritisch und formulierten anschließend eigene

Zielvorstellungen für die virtuelle Karte. Diese Analyse ergab, dass gerade existierende virtuelle Karten zur Vermittlung der Jüdischen Geschichte häufig nicht zielgruppenspezifisch konzipiert sind, nicht effizient und unter wenig Vorbereitungsaufwand im Schulunterricht eingesetzt werden können oder einer fachwissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten.

Methodisch-didaktisches Konzept

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen wurde ein methodisch-didaktisches Konzept für das vorliegende Projekt entwickelt: Jeder Karteneintrag enthält Zugänge für verschiedene Lerntypen, also Darstellungstexte, Interviews mit Expertinnen und Experten und Bildquellen. Weiterhin entspricht der Aufbau jedes einzelnen Eintrags hinsichtlich des zeitlichen Umfangs, der Methoden- und Medienvielfalt sowie der inhaltlichen Progression in etwa einer Schulstunde. Der Darstellungstext fördert zunächst die Sachkompetenz zu einem bestimmten Thema. Das Interview regt zur kritischen inhaltlichen Vertiefung und Kontextualisierung der Inhalte an. Das folgende Quiz, erstellt auf der Plattform Learning Apps, ermöglicht die nochmalige kognitive Umwälzung der erworbenen Sachkenntnisse und setzt zudem motivierende Anreize. Bei der Diskussionsfrage ist zuletzt die Urteilskompetenz der Betrachtenden sowie die Verknüpfung des erworbenen Wissens mit Vorkenntnissen aus dem bisherigen Geschichtsunterricht gefordert. Wo es möglich und sinnvoll erscheint, werden zudem Bezüge zur Gegenwart und Lebenswelt der Jugendlichen hergestellt, die im Sinne einer ‚integrierten Vermittlung‘ mitunter über die Jüdische Geschichte hinausgehen; dies ist etwa bei der ‚schönen Nanni‘ der Fall, deren Porträt in der Schönheitengalerie Ludwigs I. zum Anlass genommen wird, das Konzept einer derartigen Zurschaustellung weiblicher Schönheit kritisch aus heutiger Perspektive zu hinterfragen.

Die virtuelle, interaktive Karte wurde bereits auf Fortbildungen Lehrkräften präsentiert und erstmals evaluiert. Die Rückmeldungen waren äußerst positiv; in den Fragebögen wurde angeführt, dass die Aufbereitung „gut handhabbar“, „abwechslungsreich, vielschichtig informativ“ und „ansprechend“ sei. Die meisten Lehrkräfte formulierten zudem den Wunsch nach mehr Karteneinträgen, die die Geschichtslehrpläne weiter ergänzen sollten, und gaben bereits zahlreiche diesbezügliche Themenvorschläge an.

Auch infolge dieser positiven Resonanz kann das Projekt als Modell für eine ansprechende, motivierende, gemeinsam mit Studierenden effizient umsetzbare und unmittelbar in der Bildungsarbeit nutzbare Vermittlungsmöglichkeit von Erkenntnissen aus Wissenschaft und Forschung gelten.

Im Podcast *Geschichte zum Anfassen* berichtet Julia Treindl über weitere Tätigkeitsfelder und Projekte am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur.³

³ Münchener Zentrum für Lehrerbildung: MLZ-Blog, Podcast Folge 1: Geschichte zum Anfassen, 17.01.2023, online unter: https://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/jgk_neuzeit/personen/mitarbeiter/julia_treindl/index.html [14.09.2023].

Zitiervorschlag Julia Treindl: *Common Places, Common Times: eine interaktive Karte zur Vermittlung der deutsch-jüdischen Geschichte im Schulunterricht*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 17 (2023), 33, S. 1–5, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_33_treindl.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Julia Treindl ist bayerische Gymnasiallehrerin für die Fächer Geschichte, Latein und Politik und Gesellschaft. Seit 2019 arbeitet sie als abgeordnete Lehrkraft am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur der LMU München und hat dabei die Aufgabe, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Jüdischen Geschichte und Kultur auf möglichst vielfältige und nachhaltige Weise in die Unterrichtspraxis zu tragen.